

Geschlechtsspezifische Berufe

## Vom Männer- zum Frauenberuf

Früher arbeiteten vor allem Männer als Lehrer, Ärzte und Maler, jetzt sind in diesen Berufen die Frauen in der Mehrzahl. Wieso ein Männerberuf zum Frauenberuf wird und umbekehrt, ist nicht einfach zu erklären. Eine Spurensuche.

Arzt, Maler, Lehrer: Das waren früher ganz klar Männerberufe. Nun studieren mehr Frauen Medizin als Männer, mehr Frauen absolvieren die Lehre zur Malerin als männliche Kollegen, an den unteren Stufen an den Schulen unterrichten in grosser Mehrzahl Frauen. Was ist passiert?

### Die Malerinnen

Silvia Fleury, Bereichsleiterin Zentrale Dienste beim Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verband, erklärt, weshalb der Malerberuf als bisher einziger Bauberuf für Frauen ihrer Meinung nach so attraktiv geworden ist: «Grundsätzlich ist der Malerberuf sehr kreativ und eignet sich für alle, die gerne gestalten und Hand anlegen.» Auch physisch seien weniger Lasten zu tragen wie beispielsweise als Gipserin oder Gipser. Dort gäbe es viel weniger Frauen, obwohl auch dieser Beruf sehr kreativ sei. Gezielt bei jungen Frauen geworben, hat der Maler- und Gipserunternehmer-Verband nicht. «Die Feminisierung des Berufes hat sich einfach so ergeben. Wenn junge Mädchen Vorbilder haben, wie die Schwester oder die Mutter einer Kollegin, die Malerin ist, dann kommt der Beruf für sie plötzlich auch in Frage», erklärt Silvia Fleury.

«Wenn junge Mädchen Vorbilder haben, dann kommt ein Beruf für sie in Frage.»

Diese Feminisierung wirkt sich auf den Malerberuf aus. Die Kultur und der Umgangston untereinander haben sich durch die Frauen positiv verändert, sagt Silvia Fleury. Um über genügend Fachkräfte zu verfügen, bieten auch immer mehr Betriebe Teilzeitstellen an. «In der ganzen Gesellschaft ist Teilzeitarbeit und die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie



Früher in der Minderheit – heute in der Mehrheit: Die Malerinnen.

ein grosses Thema. Auch bei uns durch den hohen Frauenanteil. Zudem möchten vermehrt auch Männer Teilzeit arbeiten. Sie schätzen Betriebe, in denen das möglich ist», sagt Silvia Fleury. Im Pilotprojekt «teilzeitbau.ch» vom Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verband testeten zwölf Betriebe Teilzeitmodelle. Es hat sich gezeigt, dass Teilzeitarbeit auf dem Bau gut möglich ist. «Es braucht einfach den Mut, es auszuprobieren. Und bei der Arbeitsübergabe muss die Kommunikation funktionieren», so Silvia Fleury. Auf der Webseite [www.teilzeitbau.ch](http://www.teilzeitbau.ch) erklärt ein Malerunternehmer, dass seine Teilzeitmitarbeitenden jeweils kurze Videos über den aktuellen Arbeitsstand drehen und diese dann an ihre Arbeitskollegen und -kolleginnen schicken – Arbeitsübergabe einfach digital.

### Die Ärztinnen

1960 waren nur zwölf Prozent der Ärzte in der Schweiz Frauen, mittlerweile stellen Frauen einen grossen Teil der Ärzteschaft – voraussichtlich werden sie in naher Zukunft sogar die Mehrheit bilden. Bereits 63 Prozent der Studierenden im Bereich Hu-

manmedizin sind Frauen. Ein Grund dafür ist sicher, dass immer mehr junge Frauen eine Matura machen und sich danach für das lange und anspruchsvolle Medizinstudium entscheiden. Auch hier könnte gelten: Je mehr weibliche Vorbilder in der Realität, desto eher kommt der Beruf für Frauen in Frage. In der Medizin gibt es «Frauenfächer» (z.B. Kinder- und Jugendmedizin) und «Männerfächer» (z.B. Chirurgie), die aber auch im Wandel sind. Vor allem die Spitäler funktionieren noch sehr hierarchisch, die Führungskräfte sind meist männlich. Frauen haben es immer noch schwer aufzusteigen, werden nicht befördert, weil «befürchtet» wird, dass sie aufgrund einer Mutterschaft ausfallen. Die Arbeitszeiten im Spital sind nach wie vor sehr hoch und für Frauen und Männer schwer mit Familie zu vereinbaren. Aufgrund des Fachkräftemangels werden aber auch im Spital die alten Organisationsstrukturen überdacht werden müssen. Teilzeitarbeit und Jobsharing werden möglich werden – beim Pflegepersonal sind sie das schon längst. In Arztpraxen und Gesundheitszentren ist Teilzeitarbeit unter den Ärztinnen und Ärzten schon weit verbreitet.

### Die Lehrerinnen

Der Lehrer war früher eine Autoritätsperson, oft geachtet, oft gefürchtet, fast immer männlich. Heute unterrichten in der Primarstufe 85 Prozent Frauen, auch in der Oberstufe sind mehr Frauen als Männer vertreten – in der Bezirksschule 58,2 Prozent, in der Sekundarschule 56,6 Prozent und in der Realschule 60 Prozent. Die Feminisierung des Berufes wird von einigen Seiten beklagt, die Buben hätten zu wenig männliche Rollenvorbilder, Themen der Frauen und Mädchen würden zu stark gewichtet. Studien konnten Auswirkungen des Geschlechts der Lehrperson auf die Schulbildung der Kinder jedoch nicht beweisen. Weshalb wurde der Lehrerberuf eigentlich vom Männer- zum Frauenberuf? Der akademische Lehrerberuf ist einer der wenigen Berufe, der bereits sehr früh, 1837, für Frauen zugänglich war. In den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts bildeten sich immer mehr Frauen zur Lehrerin aus. Teilzeitarbeit wurde bereits in den 70er-Jahren möglich. Nun gibt es für die Berufswahl nicht nur die sozialen Erklärungen wie geschlechtsspezifische Sozialisation, Vorbilder oder die Beeinflussung der Eltern für geschlechtsspezifische Berufe. Auch die damit einhergehende Vorstellung von Familie und Elternschaft prägt den Berufswahlprozess, wie eine Studie von 2021 von

Avenir Suisse zeigt. So wählen Frauen Berufe, bei denen Unterbrechungen und Teilzeitarbeit gut möglich sind. Männer hingegen wählen immer noch häufig Berufe mit guten Verdienst- und Karrieremöglichkeiten. Einher mit der Feminisierung eines Berufes geht auch oft ein Statusverlust, mit möglichen negativen Lohnfolgen. «Im Kanton Aargau sind die Lehrerlöhne stagniert, auch weil es ein Frauenberuf ist», sagt Irene Schertenleib vom Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband alv. Deshalb hat der alv Klage beim Verwaltungsgericht eingereicht, da er das Lohnsystem als nicht diskriminierungsfrei erachtete. Der Verband bekam teilweise recht. Ab 2022 gibt es nun das diskriminierungsfreie neue Lohnsystem Arcus. «Vielleicht hilft ein verbesserter Einstiegslohn in den Primarlehrberuf auch, wieder mehr Männer für den Beruf zu gewinnen», vermutet Irene Schertenleib.

Mit einer «Mehr-Männer-Kampagne» zu mehr Kita-Erziehern

### Und wann wird ein weiblicher Beruf männlich?

Wo bleiben die Kleinkindererzieher, Pflegefachmänner und Kosmetiker? Wie schafft man es in Anbetracht des Fachkräftemangels, dass «weibliche» Berufe mit wenig Status vermehrt von Männern ergriffen werden? In Deutschland haben verschiedene Regionen um junge Männer als Kita-Erzieher geworben. Die Stadt Hamburg sorgte mit einer «Mehr-Männer-Kampagne» für Aufsehen und schaffte es, den Anteil der Männer in den Kitas auf fast 10 Prozent zu steigern. Werbung kann also mithelfen, einen «weiblichen» Beruf auch für Männer attraktiv zu machen.

### Die Zukunft

Weichen sich die Geschlechterrollen stärker auf, wird auch die Berufswahl weniger geschlechtsspezifisch und freier werden. Und je ausgeglichener die Geschlechterverteilung in einem Beruf, desto attraktiver für beide Geschlechter, da weder Mann noch Frau die Exotenrolle inne haben. Genauso wie das jetzt bei den Malerinnen und Malern der Fall ist.